

MITTEILUNGEN

des Bundes für radikale Ethik, e. V.

Eine in unregelmäßiger Folge erscheinende Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des Bundes.

Nummer 25.

Juni 1932.

Geschäftsstelle des Bundes: Berlin W 15, Düsseldorfer Straße 23.
Telephon: J 2, Oliva 4961. — Postscheckkonto Nr. 56771, Berlin.

Aus dem Inhalt:

Bericht über unsere Tätigkeit im Jahre 1931.

Bericht über unsere 25. ordentliche Hauptversammlung.

Weltanschauungsfragen der Zukunft. — Bericht über den Vortrag von Prof. Dr. Carl Fries.

Kampf gegen das Katzenwürgen.

Eintausend Dollar und eine goldene Medaille als Lohn für nutzlose Tierquälereien.

Beilagen zu dieser Nummer.

I. Im April haben wir **Klebmarken mit 12 verschiedenen Aussprüchen und Hinweisen auf Schriften unsers Bundes** drucken lassen. Wir senden unsern Mitgliedern hiermit ein Blatt, das aus diesen 12 Klebmarken besteht, und bitten sie, viele ihrer Briefe, Postkarten u. s. w. mit unsern Marken zu bekleben. Wir liefern in der Regel 10 Blätter, also 120 Klebmarken, für 50 Pf. Eifriger Mitgliedern senden wir aber auf Wunsch mehrere Blätter für einen geringeren Preis oder kostenfrei.

Wir können nur vollständige Blätter, nicht einzelne Marken liefern. Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde aber, uns mitzuteilen, welche Marken sie am weitesten verbreiten möchten, da wir vielleicht später größere Blätter herausgeben können, auf denen diejenigen Texte, die von unsern Mitgliedern und Freunden für die wirksamsten gehalten werden, mehrere Mal abgedruckt sind.

Viele Anhänger ethischer Bestrebungen pflegen solche Marken nur auf Briefumschläge zu kleben; man nennt sie daher vielfach „Briefverschluß-Marken“ und „Siegel-Marken“. Es ist aber viel wirksamer, sie auf Briefe, Postkarten u. s. w. zu kleben. Denn Briefumschläge werden meistens wenig beachtet und sogleich weggeworfen; Briefe, Postkarten u. s. w. werden aber in der Regel mehrere Mal gelesen und viele lange aufbewahrt.

Wir bitten unsere Mitglieder auch, die Klebmarken zu verkaufen. Viele Leute, die nicht bereit sind, uns Geld zu senden, können leicht dazu bewogen werden, für einige Klebmarken-Blätter je 10 Pfennige

zu zahlen, oder wenigstens ein Blatt für diesen Preis zu kaufen. Mit dem durch den Verkauf erzielten Gewinn können unsere Mitglieder Klebmarken für ihren eigenen Gebrauch kaufen.

Wenn unsere Mitglieder uns eifrig helfen, muß es möglich sein, bald eine Million Marken zu verbreiten. Dadurch würde unsere Bewegung gewiß viele neue Anhänger erhalten.

II. Gemäß unserer Ankündigung in Nr. 23—24 senden wir den Mitgliedern hiermit das vor einigen Wochen gedruckte Flugblatt Nr. 134:

„Die ethischen Gründe zur Einhaltung der vegetarischen Lebensweise. Über Gesundheitspflege und Einschränkung der Bedürfnisse als sittliche Pflichten.“

(Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift „Der gesunde Mensch“, Organ der „Volkswohl“-Krankenunterstützungskasse der Volkshilfbewegung, Sitz in Dortmund.)

Wir bitten unsere Mitglieder, dieses Flugblatt weit zu verbreiten und es besonders vielen Anhängern der verschiedenen Lebensreform-Bestrebungen zu geben. Auch bitten wir sie, die Inhaber von Reformhäusern, vegetarischen Gaststätten, Erholungsheimen u. s. w. zu ersuchen, dieses Blatt ihren Kunden und Gästen zu überreichen.

Wir liefern unsern Mitgliedern gern eine größere Anzahl kostenfrei.

III. Der von unserm Mitglied Ludwig Quidde geleitete „Deutsche Ausschluß für Abrüstungspropaganda“, dem auch unser Bund angehört, hat sogleich nach dem Beginn der Weltabrüstungskonferenz ein Flugblatt über deren Aufgaben herausgegeben, das auch jetzt noch Beachtung verdient. Wir legen es daher dieser Nummer bei und sind bereit, den Mitgliedern, die es verbreiten wollen, mehrere Exemplare kostenfrei zu senden.

„Isk“ und „Funke“.

Der „Isk, Internationaler Sozialistischer Kampfbund“, über dessen Ziele und dessen Arbeitsweise wir unsern Mitgliedern wiederholt berichtet haben, besonders in dem Aufsatz von Willi Eichler, dem Vorsitzenden des Bundes, in Nr. 13—14 unserer „Mitteilungen“, giebt seit Januar 1926 eine Monatsschrift mit dem Titel „Isk“ und seit dem 1. Januar 1932 eine Tageszeitung mit dem Titel „Der Funke“ heraus. Beide Blätter fördern den radikalen Tierschutz, besonders den Vegetarismus. Der Verein Isk nimmt nur Vegetarier als Mitglieder auf. Schon in seiner ersten Nummer veröffentlichte „Der Funke“ einen Aufsatz von Dr. Charmack über das Preisausschreiben des Zahnärzterverbandes, über das wir unsere Leser in einem eigenen Aufsatz in dieser Nummer unterrichten. — Allen unsern Mitgliedern, die den politischen Anschauungen des Isk zustimmen, empfehlen wir, seine Monatsschrift und seine Tageszeitung nicht nur selber zu halten, sondern auch zu verbreiten. Sie können dadurch manche Sozialisten, die leichter zum Lesen dieser Blätter als zum Lesen der Schriften unsers Bundes veranlaßt werden können, zu der Erkenntnis bringen, daß der Kampf für die Menschenrechte nicht vom Kampf für die Rechte des Tieres getrennt werden darf. Probenummern versendet die Internationale Verlagsanstalt in Berlin S. 14, Inselstr. 8 a, kostenfrei.

Unsere Tätigkeit im Jahre 1931.

Eine Hilfe in großer Not.

Im Jahre 1930 waren infolge der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage weiter Volkskreise unsere Einnahmen so gering, daß wir am Ende des Jahres einigen unserer Lieferanten (denen gegenüber unser Vorsitzender persönlich Haftung für die Bezahlung übernommen hatte) etwa 500 Mark schuldeten. Wir befürchteten damals, daß wir im Jahre 1931 jede große Geldausgaben erfordernde Arbeit unterlassen und uns darauf beschränken müßten, zwei Nummern unserer „Mitteilungen“ herauszugeben und die bestellten Schriften zu versenden. Da erhielten wir zu unserer großen Überraschung von einer 85jährigen Dame, die wir bis dahin gar nicht kannten und die damals auch nicht unserm Bund angehörte, die Mitteilung, daß sie nach der Inflationszeit, in der sie fast ihr ganzes Vermögen verloren habe, durch äußerste Einschränkung ihrer Ausgaben wieder 3000 Mark gespart habe und diesen Betrag am Ende des Jahres unserm Bund überweisen wolle. Schon am 1. Januar 1931 erhielten wir ihren Postscheck über diese Summe.

Am Anfang des Jahres 1931 hat unser Vorsitzender die verehrte Gesinnungsgenossin auf einer Erholungsreise besucht und ihr auch über die Arbeiten berichtet, für die wir das Geld ausgeben möchten. Alle seine Vorschläge für die Verwendung der Spende fanden die volle Zustimmung unserer Gönnerin, die seit Jahrzehnten alle unsere Bestrebungen, auch den Vegetarismus, die Bekämpfung der Vivisektion und den Pazifismus, unterstützt. Sie erzählte unserm Vorsitzenden, sie habe vor etwa 30 Jahren durch Freunde Kenntnis von seinen Vorträgen in ihrem Wohnort erhalten und auch einen Vortrag von ihm gehört und später viele Hefte der „Ethischen Rundschau“ gelesen; dadurch sei sie zu dem Entschluß gekommen, uns durch eine große Spende zu unterstützen.

Wir hoffen, daß diese edelmütige Tat einige unserer Mitglieder dazu bewegen wird, ebenfalls ihren Lebensgenuß einzuschränken und das dadurch ersparte Geld unserm Bund zu geben. Wer uns wertvolle Belehrungen und Anregungen verdankt, ist auch verpflichtet, sich Opfer aufzuerlegen, um es uns zu ermöglichen, unsere Arbeiten zur Beseitigung grauenhafter Leiden unschuldiger Wesen, zur Veredelung der menschlichen Lebensweise und zur Vertiefung der ethischen Anschauungen immer weiter auszudehnen.

Durch die unerwartete Hilfe wurde es uns möglich, sogleich unsere Schulden zu bezahlen, etwa 200 Mark für Bureau-Möbel, die wir dringend brauchten, auszugeben und umfangreiche Werbearbeiten auszuführen.

Verbreitung von Schriften.

Die wichtigste unserer Arbeiten im Jahre 1931 war die **Verbreitung von etwa 135 000 Flugblättern.**

Am weitesten verbreiteten wir im Jahre 1931 das Flugblatt Nr. 130: „Ratschläge für Anfänger in der vegetarischen Lebensweise“. Im März sandten wir allen dem Verband „Neuform, Vereinigung deutscher Reformunternehmungen“ angeschlossenen Reformhäusern, vegetarischen Speisehäusern u. s. w. ein Rundschreiben, in

welchem wir ihnen dieses Flugblatt zu sehr niedrigen Preisen anboten und ihnen freistellten, die von ihnen bestellten Exemplare unten auf der ersten Seite mit einer Anzeige ihres Geschäftes durch uns bedrucken zu lassen. Darauf wurden etwa 84000 Exemplare bestellt. — Wie wir in Nr. 20 der „Mitteilungen“ berichteten, haben wir im Jahre 1929 etwa 31000 Exemplare in dieser Weise verbreitet. — Mehrere Firmen, die sogleich nach dem Empfang unsers Angebotes einige Tausend bestellten, haben später das Flugblatt nachbestellt, obwohl wir die nachbestellten Exemplare nur ohne Firma-Eindruck liefern konnten. Daraus ist zu ersehen, daß manche Kunden dieser Geschäfte besonderes Interesse für dieses Flugblatt zeigten. — Durch die weite Verbreitung des Blattes haben wir nicht nur dem Vegetarismus neue Anhänger gewonnen, sondern auch viele Leser veranlaßt, unsere 4 Broschüren, die wir in dem Flugblatt anzeigen, zu bestellen.

Wir verbreiteten ferner:

- etwa 2500 Nr. 102: „Der erste Schritt zur Grausamkeit“,
- „ 30000 Nr. 103: „Liebe Kinder, fangt keine Schmetterlinge“,
- „ 3000 Nr. 126: „Über die Vivisektion“ (illustriert),
- „ 1000 Nr. 127: „Die vegetarische Lebensweise“,
- „ 1600 Nr. 128: „Über Gewalt, Zwang und Nötigung“,
- „ 4500 Nr. 131: „Kriegsbilder“ (illustriert),
- „ 2000 Nr. 132: „Gegenseitige Hilfe und Kampf ums Dasein“,
- „ 1500 Nr. 133: „Radikaler Tierschutz und Kriegsbekämpfung“.

Die vielen Flugblätter, die wir in kleineren Mengen verbreiteten, können wir hier wegen Mangels an Raum nicht anführen.

Unsere Broschüren wurden im Jahre 1931 von vielen Mitgliedern und Freunden, sowie von Vereinen, uns unbekannt Personen und Buchhandlungen bestellt. Über die Anzahl der abgesetzten Broschüren berichten wir, wenn wir neue Auflagen herausgeben.

Wie bisher, sandten wir unsere neuen Veröffentlichungen kostenfrei an ungefähr 100 Bibliotheken, die sich bereit erklärt haben, unsere Schriften im Lesesaal auszulegen, dauernd aufzubewahren und in ihren Katalogen anzuführen.

An viele Hundert Personen, die uns um Probeschriften ersuchten, oder die uns als Freunde unserer Bestrebungen genannt wurden, haben wir unentgeltlich 15 Flugblätter und eine Nummer unserer „Mitteilungen“ gesandt.

In unserer Schriften-Verbreitung steckt eine viel größere Arbeit, als die meisten Mitglieder annehmen. Die massenhafte Verbreitung von Flugschriften ist allerdings nicht schwierig, wenn man diese in großen Versammlungen verteilt, sie Zeitschriften beilegen läßt, oder sie in großen Mengen an Mitglieder und an befreundete Vereine schickt, die sie gar nicht bestellt haben und gar nicht bereit sind, die meisten weiterzugeben. Tatsächlich pflegen manche Vereine in dieser Weise große Mengen von Schriften zu verbreiten, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob diese auch mit Interesse und Verständnis gelesen werden. Die von uns verbreiteten Schriften sind aber fast alle von den Empfängern bestellt und die meisten auch bezahlt worden. Deshalb ist es sicher, daß die Empfänger sie gelesen und die in mehreren

Exemplaren bestellten Schriften weitergegeben haben. Die Beträge, die wir für die meisten unserer Flugblätter forderten, sind allerdings so gering, daß mit ihnen nur ein Teil der Herstellungs- und Versandkosten ersetzt wird; aber auch wenn jemand nur das Porto gezahlt hat, wird er in der Regel die Flugblätter nicht wegwerfen. — Bestellungen von Flugblättern und Zahlungen für sie zu erlangen, erfordert aber viel mehr Arbeit als die Versendung nicht bestellter Schriften.

Trotz der großen Verbreitung unserer Schriften haben wir im Jahre 1931 nicht viele neue Mitglieder erhalten und auch nicht unsere regelmäßigen Einnahmen erhöht. Aber einen sofortigen finanziellen Erfolg haben wir von dieser Arbeit gar nicht erwartet, weil jetzt nur sehr wenige Menschen bereit sind, Vereine, denen sie bisher nicht angehörten, durch Zahlungen zu unterstützen. Auch in einer so schweren Zeit wie der jetzigen dürfen wir jedoch unsere Tätigkeit nicht einschränken, da ein Verein, der einige Jahre lang wenig in der Öffentlichkeit wirkt, das Vertrauen vieler Freunde seiner Bestrebungen verliert und leicht von Vereinen, die mehr Geld besitzen, in den Hintergrund gedrängt werden kann. Wenn die wirtschaftliche Not sich verringert hat, wird gewiß auch unsere jetzige Werbearbeit unserm Bund Gewinn bringen.

Veröffentlichung von Schriften.

Im November gaben wir das Flugblatt Nr. 132: „Gegenseitige Hilfe und Kampf ums Dasein“ heraus, das die in unserer Schrift „Die Reform des naturkundlichen Unterrichtes“ von Eugenie Liebich abgedruckte Resolution und Besprechungen dieser Schrift wiedergibt.

Im Dezember veröffentlichten wir die 32 Seiten umfassende, mit 7 Bildern versehene Nummer 23—24 unserer „Mitteilungen“, die sehr viel Beifall fand. Auflage: 3000 Exemplare.

Neue Auflagen: Das Flugblatt Nr. 130: „Ratschläge für Anfänger in der vegetarischen Lebensweise“ wurde in 125000, das Flugblatt Nr. 103: „Liebe Kinder, fangt keine Schmetterlinge“ in 30000 Exemplaren neu gedruckt.

Kostenfreie Lieferung von Schriften an Mitglieder.

Allen neuen Mitgliedern lieferten wir wieder die vielen Schriften, die wir in früheren Jahresberichten aufzählten.

Allen Mitgliedern sandten wir im März das Rundschreiben Nr. 348, das die Ankündigung der 24. ordentlichen Hauptversammlung, den Kassenbericht für das Jahr 1930 und andere geschäftliche Bekanntmachungen enthielt. — Im Dezember 1930 erhielten alle Mitglieder Nr. 23—24 der „Mitteilungen“ und als Beilage dazu das neue Flugblatt Nr. 132.

In Nr. 23—24 der „Mitteilungen“ boten wir allen Mitgliedern die kostenfreie Lieferung von 4 Büchern als Weihnachtsgeschenke an, um sie dafür zu entschädigen, daß wir im Jahre 1931 nur eine Doppelnummer der „Mitteilungen“ herausgaben. Diese Schriften sind viel bestellt worden.

Über viele andere Arbeiten.

zum Beispiel über die Vorträge, die unsere Vorstands-Mitglieder Ria Scheib und Magnus Schwantje in Versammlungen anderer Vereine hielten, über unsere Teilnahme an den Arbeiten von Verbänden, über

die Veröffentlichung von Aufsätzen in Zeitschriften, über die Gespräche unsers Vorsitzenden mit zahlreichen Mitarbeitern und über seinen Briefwechsel können wir hier wegen Mangels an Raum nicht berichten. — Der Beantwortung von Briefen und den Versendungsarbeiten hat unser Vorsitzender viel mehr als zehn Mal so viel Zeit gewidmet, als seinen schriftstellerischen Arbeiten. Dennoch mußte er einige Hundert Briefe, auch manche wichtige, unbeantwortet liegen lassen. Das läßt sich nicht vermeiden, solange wir nicht so viel Geld einnehmen, daß wir wenigstens einige Hundert Mark jährlich für die Beschäftigung von Bureau-Gehilfen ausgeben können. — Die bestellten Schriften sind aber fast alle schnell geliefert worden.

Unsere Arbeiten im Jahre 1932.

Unsere Hauptarbeit in diesem Jahre soll in der Herausgabe **neuer Schriften** bestehen. Wenn wir in den nächsten Wochen so viel Geld einnehmen, daß unser Vorsitzender sich durch Anstellung von Bureau-Gehilfen von geschäftlichen Arbeiten entlasten kann, so wird er im Sommer **mehrere Broschüren** schreiben, die der Bund sogleich drucken lassen könnte, und durch die wir zweifellos unsere Bewegung schnell auf weitere Kreise ausdehnen würden.

Auch unsere alten Broschüren und Flugblätter und etliche Schriften anderer Verlage hoffen wir in diesem Jahre wieder weit verbreiten zu können. — Für die nächste Nummer der „Mitteilungen“ besitzen wir schon wertvolle Aufsätze. — Auch in diesem Jahre wollen wir unsern Mitgliedern gute Bücher als Weihnachtsgeschenke anbieten.

Alle diese Arbeiten können wir aber nur ausführen, wenn wir bald viele Mitglieds-Beiträge und auch einige **Sonder-Beiträge** erhalten; denn wir können nicht die große Summe, die wir am Anfang des Jahres 1931 empfangen, schon im Jahre 1932 ganz oder bis auf einen kleinen Betrag ausgeben.

Am 15. März dieses Jahres waren

25 Jahre seit der Gründung unsers Bundes

vergangen. Wir bitten alle diejenigen Mitglieder, die es als ein Glück betrachten, daß unser Bund gegründet wurde, uns aus diesem Anlaß einen Sonder-Beitrag zu zahlen, und hoffen, daß wir von einigen wohlhabenden Mitgliedern und Freunden auch große Spenden empfangen werden.

Der Vorstand.

Ein Blatt, auf dem die Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1931 und der Bericht der Kassenprüfer abgedruckt sind, senden wir den Mitgliedern mit dieser Nummer.

Ferner senden wir den Mitgliedern hiermit eine Postscheck-Zahlkarte.

Unsere 25. ordentliche Hauptversammlung

fand am 24. Mai 1932 im Restaurant „Zum alten Askanier“, Berlin SW 11, Anhaltstr. 11, statt. Sie wurde von mehr als 110 Personen besucht.

Sie war einberufen worden durch eine Karte, die wir am 15. Mai an alle Mitglieder sandten. — Vielleicht haben viele außerhalb Berlins wohnende Mitglieder sich darüber gewundert, daß wir ihnen diese Karte

sandten, obwohl es doch sicher war, daß sie nicht eigens zum Besuch der Versammlung eine weite Reise nach Berlin machen würden. Wir müssen aber nach der Satzung alle Mitglieder zur Hauptversammlung einladen. Bisher veröffentlichten wir die Einladung entweder in der Bundes-Zeitschrift oder in einer andern Schrift, die auch Aufsätze und Mitteilungen, die alle Mitglieder interessieren, enthielt. In diesem Jahre war es aber unserm Vorsitzenden unmöglich, eine Nummer der „Mitteilungen“ bis zum Ende des Mai herauszugeben, und bis zum Juni durften wir die Veranstaltung der Hauptversammlung nicht aufschieben. Deshalb blieb uns nichts anderes übrig als zu dieser Versammlung auf einer besonderen Karte einzuladen; und da die Satzung vorschreibt, daß alle Mitglieder zu den Hauptversammlungen eingeladen werden, so mußten wir die Karte auch den außerhalb Berlins wohnenden Mitgliedern schicken. Die Beschlüsse hätten vom Gericht für ungültig erklärt werden können, wenn die Versammlung nicht gemäß den Vorschriften der Satzung einberufen worden wäre. — Große Geldausgaben hat uns aber diese Einladung nicht bereitet, da wir zu fast jeder Hauptversammlung auch Einladungskarten drucken lassen, um auch viele dem Bund nicht angehörende Freunde, die unsere Vereins-Zeitschrift nicht erhalten, zu dem nach den Verhandlungen stattfindenden Vortrag einladen zu können. Mehrkosten entstanden also nicht durch den Druck der Karte, sondern nur durch deren Versendung nach Orten außerhalb Groß-Berlins.

Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit und über die Einnahmen und Ausgaben des Bundes im Jahre 1931 und legte den Bericht der Rechnungs- und Kassenprüfer vor. Dem Vorstand wurde darauf einstimmig Entlastung gewährt. — Die im vorigen Jahre gewählten Vorstandsmitglieder und Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt.

Dem Vorstand gehören an: Magnus Schwantje als Vorsitzender und Geschäftsleiter, Josef Aster als stellvertretender Vorsitzender, Arthur Heinrich, Ria Scheib und Else Gordon als Beisitzer. Die zuerst genannten 3 Mitglieder wurden von der Hauptversammlung gewählt, die andern 2 vom Vorstand hinzugewählt.

Nach den Verhandlungen hielt unser Mitglied Professor Dr. Carl Fries einen 1½ Stunden dauernden Vortrag, über den der folgende Aufsatz berichtet. Die gedankenreiche und mit großer Wärme vorgetragene Rede machte einen starken Eindruck und fand lebhaften Beifall.

Alle Mitglieder und Freunde unsers Bundes, die sich nicht für verpflichtet halten, ihren gesamten Nachlaß ihnen nahestehenden Personen zu vermachen, bitten wir, zu überlegen, ob unser Bund es nicht verdient hat, daß sie ihn

in ihrem Testament mit einem Vermächtnis bedenken.

Wir sind gern bereit, mit Freunden unserer Bestrebungen, die unsern Bund durch ein Vermächtnis oder durch sofortige Zahlung einer großen Spende zu fördern beabsichtigen, vorher die Pläne zu beraten, zu deren Ausführung wir das Geld verwenden könnten.

Weltanschauungsfragen der Zukunft.

Kurze Angabe des Inhalts des Vortrages
von Prof. Dr. Carl Fries.

Wir „radikalen Ethiker“ werden als „Utopisten“, als Schwärmer, als Kämpfer für nie erreichbare Ziele belächelt. Aber die Menschen brauchen nur das Gute ernstlich zu wollen, um zu erreichen, daß die Utopie zur Wirklichkeit wird und das „Dritte Reich“ entsteht, das die Propheten verheißen haben. Wenn unsere Gegner sich als die klugen „Realpolitiker“ hinstellen, so müssen wir ihnen antworten, daß die grauenvolle Gegenwart erschreckend zeigt, wie weit sie es mit ihrer „Realpolitik“, ihrer Mißachtung der Ideen, ihrer Unterdrückung der Schwachen gebracht haben, und in welchen Abgrund die Menschheit stürzen wird, wenn sie nicht bald zum Nachdenken über die tieferen Ursachen ihres Elends gebracht wird, und wenn sie sich nicht fortan von Philosophen, die das Ziel der Menschheits-Entwicklung erkennen, leiten läßt, wie schon Plato es verlangte. Nicht die Materialisten, sondern wir Idealisten sind die wahren Realpolitiker.

Eine unbefangene und tiefe Erforschung der Natur läßt uns auch die Wege erkennen, auf denen die Menschheit an dem Abgrund, vor dem sie jetzt steht, vorbeikommen kann. Die moderne Naturwissenschaft hat sich schon abgewandt von der mechanistischen Auffassung. Sie erkennt an, daß in der Natur ein Wille wirksam ist, der die Lebewesen dazu treibt, der Erhaltung und der Entwicklung des Lebens zu dienen, auch wenn sie die Zwecke dieses triebhaften Handelns gar nicht kennen. Schon die Tatsache, daß die Tiere sich aufopfern für ihre Nachkommen, spottet jeder mechanistischen Erklärung. In der Natur giebt es auch keine Sklaverei, wie sie in der menschlichen Gesellschaft besteht, das heißt: die starken Tier-Individuen zwingen nicht die schwächeren Angehörigen ihrer eigenen Gattung in ihren Dienst; sie lassen nicht ihre Artgenossen arbeiten und darben, um selber in üppigem Müßiggang zu leben.*)

Aber seit der Entstehung der großen Staaten im Orient, und vielleicht auch schon früher, wird der größte Teil der Menschen ausgebeutet von wenigen Menschen, die es verstehen, den größten Teil der von der Gesamtheit erzeugten Güter in ihre Hände zu bekommen und die dadurch die Macht erhalten, ganz oder hauptsächlich von der Arbeit der Andern zu leben. Die Macht des Staates benutzen sie zur Erhaltung ihrer Vorrechte; und in raffinierter Weise verstehen sie es, der großen Masse des Volkes zu suggerieren, daß diese Staatsordnung eine göttliche Einrichtung sei, die zu verteidigen die heilige Pflicht jedes Bürgers sei. Diese Suggestion gelingt ihnen, indem sie als den schlimmsten Feind

*) Anmerkung der Redaktion: Auf den gegen diese Auffassung oft erhobenen Einwand, daß es in den Bienen-Staaten arbeitende und nicht arbeitende Tiere, also Ausgebeutete und Ausbeuter, gebe, erwidert Eugenie Liebig in ihrer Schrift „Die Reform des naturkundlichen Unterrichtes“, daß die Königin, die Drohnen und Arbeiterinnen im Bienenstaat „Tiere von verschiedenem Körperbau und mit verschiedenen natürlichen Organen sind und nur deshalb auch verschiedene Funktionen im Staat ausüben haben“, während die meisten Menschen sich von Menschen, die sich gar nicht durch ihre leibliche Organisation von ihnen unterscheiden, ausbeuten lassen. Es scheint auch, daß die nicht arbeitenden Drohnen und die Königin kein angenehmeres Leben führen als ihre Ernährer; es ist daher ganz unbegründet, sie als Faulenzer und Ausbeuter anzusehen.

des eigenen Volkes die jenseits der Grenzen ihres Staates lebenden Völker hinstellen. Dadurch machen sie die Menschen bereit, für die Erstarbung ihres Staates das Letzte hinzugeben, ohne zu erkennen, daß die Macht, die sie so willig dem Staate geben, zu ihrer eigenen Ausbeutung durch die Machthaber mißbraucht wird. Mit erschütternder Gläubigkeit sind Millionen Menschen bereit, in den Tod zu gehen, wenn die Machthaber erklären, daß ihr Staat bedroht sei vom Feinde jenseits der Grenzen. Ströme edelsten Blutes werden vergossen, ungeheure Geldsummen werden den wichtigsten Kulturarbeiten entzogen, um die willkürlich gezogenen Grenzen der Staaten zu verteidigen. Um diese schwere Hemmung der Kultur-Entwicklung, diese beständige Kriegsgefahr zu beseitigen und um eine gerechte, ausbeutungsfreie Gesellschafts-Ordnung zu schaffen, müssen wir fordern, daß die Einzel-Staaten sich zum Staat Erde zusammenschließen. Die berechnete Liebe zur Heimat, zum Volk, dem wir angehören und in dem wir aufgewachsen sind, darf uns nicht blind machen für die Wahrheit, daß die Erhaltung der heutigen souveränen Staaten nicht im Interesse der Völker, sondern weniger Machthaber liegt, und daß es etwas Höheres giebt als die Liebe zum Vaterland, nämlich die Liebe zur Menschheit, ja, zu allem Lebendigen. Wenn wir dieser Wahrheit allgemeine Anerkennung errungen haben, so wird sich der Zusammenschluß der einzelnen Staaten zum Staat Erde ohne Blutvergießen vollziehen.

Diese pazifistischen und sozialistischen Forderungen müssen auch im Namen des Christentums erhoben werden. Es ist bedauerlich, daß die meisten Sozialisten und besonders die Bolschewisten das Christentum als ihren Feind betrachten, anstatt den Namen-Christen und den Kirchen vorzuhalten, daß Jesus die Bruderschaft aller Menschen verkündete und die Ausbeuter der Besitzlosen mit den allerschärfsten Worten verfluchte. Anstatt die Kirchen zu zerstören, hätten die Bolschewisten sie in Andachtsstätten für die neue Religion, für das wahre Christentum umwandeln sollen. — Wie wenig der Staat, trotzdem er sich zum Christentum bekennt, bereit ist, sittliche Aufgaben auf sich zu nehmen, das sieht man besonders deutlich daran, daß er die vielen Millionen jungen Arbeitslosen einfach dem Müßiggang überläßt. Wo und wie der junge Arbeitslose seine freie Zeit verbringt, ob seine physischen und geistigen Fähigkeiten verkümmern, ob er zum Verbrecher wird, das alles kümmert den Staat anscheinend sehr wenig. Er läßt den Armen schuldig werden und überläßt ihn dem Strafgericht. Es genügt aber nicht, Mordkommissionen und Strafgerichte zu schaffen. Wenn der Arbeitslose zum Verbrecher wird, weil er ohne Erziehung, ohne Beschäftigung in Not und Sorge aufgewachsen ist, so hat nicht er die Gesellschaft, sondern diese ihn um Entschuldigung zu bitten. — Aber in den andern Ländern ist es nicht besser als in unserm Vaterlande. Das zeigte zum Beispiel das grauenhafte Verbrechen, daß ein Staat an den beiden edlen Männern Sacco und Vanzetti verübte; und das zeigte in den letzten Monaten die Verurteilung der acht Neger-Jünglinge, gegen deren Hinrichtung jetzt die Freunde der Gerechtigkeit in allen Ländern protestieren. — Nur ein Unmensch kann die Todesstrafe gutheißen.

Aber solche Greuel sind die unausbleibliche Folge der Verrohung, solange das völlig wehrlose Tier rechtlos den grausamen Trieben der

Menschen preisgegeben ist. In der letzten Nummer der „Mitteilungen“ unsers Bundes wird ein Bild veröffentlicht, das einen ehemaligen Monarchen darstellt, wie er ein bis zur völligen Erschöpfung gehetztes und nun wehrlos am Boden liegendes Tier absticht. Dieses Bild allein würde schon genügen, um die Enthronung dieses Mannes zu rechtfertigen. Wie die Naturwissenschaft sich freigemacht hat von der geocentrischen Anschauung, wonach unsere Erde der Mittelpunkt der Welt ist und die Sonne und die andern Sterne nur dazu da sind, um der Erde Licht und Wärme zu spenden, so müssen wir uns freimachen von dem anthropocentrischen Standpunkt, wonach der Mensch der Mittelpunkt der Welt ist und alle andern Wesen zu seiner beliebigen Ausbeutung geschaffen sind. — Seit Jahrzehnten hat der Gründer unsers Bundes: Magnus Schwantje sich bemüht, die alle lebenden Wesen umfassende Liebe zu wecken und jede Art von Tierquälerei zu bekämpfen; und in seinen Schriften über „radikale Ethik“ hat er gezeigt, daß ohne diese „radikale“, das heißt: auch auf die scheinbar geringen Missetaten sich erstreckende Bekämpfung des Bösen alle Bemühungen um die Hebung der Gesittung und um die Förderung des Wohles der Menschheit keinen großen und keinen dauernden Erfolg haben können. Und wenn uns die Gegner fragen, ob wir denn in dieser Zeit, in der so viele Menschen bittere Not leiden, keine größere Sorge haben als die um das Wohl der untermenschlichen Wesen, so wollen wir den Mut haben, ihnen zu antworten: Nein, wir haben keine größere, keine schmerzlichere Sorge als die, jegliche Grausamkeit und Ungerechtigkeit schon in ihrem ersten Aufkeimen zu ersticken und vor allem die wehrlosesten Wesen vor Quälerei zu schützen.

Kampf gegen das „Katzenwürgen“.

Durch den auf dem Internationalen Tierschutz-Kongreß in Wien gehaltenen, in Nr. 20 unserer „Mitteilungen“ abgedruckten Vortrag unsers Vorstandsmitglieds Ria Scheib: „Gegen die Katzenhetze“ haben unsere Mitglieder und Freunde Kenntnis erhalten von den furchtbaren Qualen, die in Deutschland jährlich vielen Tausenden von Katzen und vielen jungen Füchsen und anderen wilden Tieren bei der Prüfung und der Dressur von Jagdhunden bereitet werden. In den letzten Jahren haben mehrere Tierschutz-Vereine gegen den schändlichen Brauch, lebende Tiere, besonders gestohlene Hauskatzen, von Hunden zerfleischen zu lassen, gekämpft. Nicht nur Tierschutz-Zeitschriften, sondern auch angesehene andere Blätter, zum Beispiel die politische Wochenschrift „Weltbühne“ und die „Frankfurter Zeitung“, haben Aufsätze gegen das Katzenwürgen veröffentlicht. Mehrere sehr angesehene Jagdschriftsteller haben es mit scharfen Worten als unnötig und grausam verurteilt. — Vielleicht werden wir später einen ausführlichen Aufsatz über die wichtigsten Arbeiten zur Beseitigung dieser Tierquälerei und über ihre Erfolge veröffentlichen. Vorläufig können wir wegen Mangels an Raum nur über das vorbildliche Vorgehen einiger Tierschützer in München gegen die Veranstalter von Katzenwürgen berichten.

Wir teilten schon in Nr. 20 unsers Blattes mit, daß der „Verein

für Katzenschutz und Katzenzucht“ in Plauen im Vogtland (Leiter: H. von Holdt) mit Hilfe der Staatsanwaltschaft die Veranstaltung eines Katzenwürgens verhinderte. Der „Verein gegen Vivisektion und sonstige Tierquälerei“ und der „Bayerische Katzenschutzbund“ in München veranlaßten das Bezirksamt in Freising, ein Katzenwürgen, das am 17. April 1932 stattfinden sollte, zu verbieten. In zwei andern Fällen gelang es diesen Vereinen nicht, die Veranstaltung des grausamen Vergnügens zu verhindern; aber drei ihrer Vorstandsmitglieder konnten doch etliche Tiere retten und den Teilnehmern an dem schändlichen Spiel die Freude an den Qualen wehrloser Tiere gehörig verderben. In dem ersten Heft des „Mitteilungsblattes“ des „Vereins gegen Vivisektion“ veröffentlichte Direktor Lambert Müller die nach Photographien hergestellten Abbildungen der Leichen mehrerer zerfleischter Katzen und einen langen Aufsatz, dem wir die folgenden Berichte entnehmen:

„Ein unseren Gesinnungsgenossen bekanntgewordenes Katzenwürgen hielt am 26. und 27. September 1931 der Süddeutsche Jäger- und Gebrauchshunde-Verein ab. Der Vorsitzende des Bayerischen Katzenschutzbundes e. V., Herr Hallbauer, fuhr in Begleitung eines Zeugen am Sonntag, dem 27. September früh um 5 Uhr, mit einem Auto nach Freising. Zeit und Ort, die ihm angegeben waren, erwiesen sich als falsch, jedoch führte ihn ein günstiger Wind bald an die richtige Stelle, sodaß er die Herren in einer Mulde bei Kirchdorf, etwa 7 km hinter Freising, bei ihrem grausamen Spiele überraschen konnte. Eben wurde ein Jagdhund auf eine noch lebende Katze gehetzt, die bereits schwere Wunden aufwies. Mit einem Sprunge war Herr Hallbauer aus dem Auto, riß dem Hunde die sich in ihrer Todesangst verzweifelt wehrende Katze aus dem Maule und protestierte auf das energischste gegen diese barbarische Tierquälerei. Die Veranstalter, die im ersten Augenblicke äußerst bestürzt waren, suchten sich dann in heftigen Wutausbrüchen Luft zu machen, doch wurde ihre Erregung durch die Anwesenheit eines Polizeikommissars, der dem Auto gefolgt war, sehr schnell gedämpft, sodaß ihre Personalien festgestellt werden konnten. Der Kommissar beschlagnahmte 7 bereits tote Katzen und aus dem Rucksack eines der Teilnehmer ein noch lebendes, schwer verwundetes Tierchen. Freiwillig wurden dann noch zwei ganz junge, in einem Karton verpackte Kätzchen abgeliefert. Diese ganze Ausbeute wurde zur Freisinger Polizeistation gebracht, wo die noch lebenden Tiere mit liebevoller Sorgfalt vorläufig gepflegt wurden. Da Herr Hallbauer bekannt war, daß sich die Teilnehmer von Anfang an in drei Gruppen geteilt hatten, ging er nun daran, die zweite und die dritte Gruppe ausfindig zu machen, was ihm auch gelang. Hier war mit Füchsen gearbeitet worden, aber leider kam Herr Hallbauer zu spät, sodaß er nicht mehr einschreiten konnte. Er kam jedoch in die Gefahr, tötlich angegriffen zu werden, was nur durch das energische Dazwischentreten des Polizeikommissars verhindert werden konnte. Gegen 10 Uhr nachts übergab er die geretteten Tiere der Obhut des Münchener Tierasyls in Karlsfeld, wo auch die toten Katzen sichergestellt wurden.

Für Sonntag, den 3. April 1932 war von der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Jägervereine und einigen Hundezuchtvereinen eine ebenfalls uns bekannt gewordene Gebrauchshundeprüfung angesetzt.

In früher Morgenstunde machte ich mich mit den Herren Hallbauer und Moser, den beiden Vorsitzenden des Bayerischen Katzenschutzbundes, e. V., auf den Weg nach Freiham bei Neu-Aubing, wo wir das Gelände mit zwei Automobilen absuchten. . . . Unsere vorherigen Erkundigungen hatten ergeben, daß 19 Kisten bzw. Körbe und Säcke mit Hauskatzen bereits tags zuvor per Bahn angekommen seien. Den Aufenthalt der Tierchen fanden wir bald durch ihr jämmerliches Klagen, da man sie ohne Futter und Wasser in einem Schuppen im Anwesen der Maffei'schen Gutsverwaltung in Freiham verstaut hatte. Ein anderer Teil der Versuchstiere wurde vom Förster des Gutes, Georg Schuster, in dessen Haus im nahegelegenen Gehöft Streiflach untergebracht. Herr Hallbauer, der an der Zufahrtsstraße zum Versuchsgelände sich aufstellte, lenkte bald die Aufmerksamkeit der Jäger und Hundeführer auf sich, und es entspann sich sofort ein Wortwechsel, in dem er als Spitzel bezeichnet wurde. Ich hatte inzwischen den Polizeikommissar von Neu-Aubing geholt, der aber nicht sofort eingriff, da er glaubte, daß der Tatbestand einer ungesetzlichen Handlung noch nicht gegeben sei. Die Veranstalter der Prüfung forderten uns auf, das Gelände zu verlassen und die Prüfung nicht zu stören. Wir sind überzeugt, daß wir der Überzahl und unter Umständen tätlichen Angriffen hätten weichen müssen, wenn wir nicht im Begleitung eines Polizeibeamten erschienen wären. Wir legten im Namen der gesammten Münchener Tierschutzvereine und Tierfreunde Protest ein und erklärten energisch, daß wir keinesfalls eine Tierquälerei zulassen werden. So lange das Würgen selbst nicht stattfand, war jede polizeiliche Hilfe unmöglich, und so vergingen unruhige Stunden des Wartens und Suchens. . . . Wir faßten den Entschluß, bei dem Gutsbesitzer Protest dagegen einzulegen, daß in seinem Anwesen in unzulänglicher Verpackung zum Zwecke der Tierquälerei Katzen in jämmerlichem Zustande verstaut seien. Herr Baron Maffei empfing Herrn Hallbauer und mich und erklärte nach unserem Einwand, daß ihm die Unterbringung der Tiere erst bekannt wurde, als er sie nicht mehr verhindern konnte, und daß ihm das ganze Unternehmen höchst unsympathisch sei. Wir baten ihn, uns die Tiere herauszugeben, was er sofort durch einen Angestellten veranlaßte. Ihm gebührt für seine Mithilfe der besondere Dank der Tierfreunde. Rasch wurden die Kisten und Säcke in unseren Autos verstaut, und wenige Minuten später fuhr ich mit Herrn Moser nach Neu-Aubing, wo wir unsere Schützlinge verwahrten. Leider konnten wir nur einen Teil retten, da der schon besagte Förster Georg Schuster mit einem Knechte während unserer Besprechung mit Herrn Baron von Maffei begonnen hatte, einen anderen Teil der Tiere für sich in Sicherheit zu bringen. Herr Moser fuhr sofort wieder zurück zum Gelände, während ich in der Polizeiwache in Neu-Aubing bat, mir einen Beamten als Begleitung abzustellen. In der Nähe der „Moosswaige“ stieß unsere kleine Expedition nun in der Mittagsstunde auf die Hauptgruppe, deren Mitglieder es bei unserer Ankunft an lächerlichen, ausfallenden Äußerungen nicht fehlen ließen. Der Obmann jedoch, Herr Söldner, war einer sachlichen Aussprache zugänglich, die ergeben hat, daß wir das Eigentumsrecht an den bereits weggeschafften Katzen bekamen, sie also ins Tierasyl schaffen konnten. Leider ließen es der Rechtsstandpunkt und die sonstigen

Verhältnisse nicht zu, die übrigen Tiere gewaltsam wegzunehmen, sodaß sie wohl von den Hunden zerfleischt wurden. Wir konnten nur erreichen, daß der anwesende Polizeibeamte als Aufsicht bei der Prüfung zurückblieb, und wir nehmen zu seinen Gunsten an, daß er es mit seinen Versicherungen ernst meinte, daß er dafür Sorge tragen wolle, daß jede Tierquälerei (H??) vermieden werde. . . . Im Tierasyl angekommen, wurden die scheuen und verängstigten Tiere sofort von dem dort anwesenden Herrn Professor Oehninger und seiner Gattin, sowie von Frau Rita Ritto-Lemke liebevoll aufgenommen und gepflegt. Mit neuer Empörung mußten wir feststellen, daß den Tierchen sammt und sonders die Krallen abgezwickelt oder herausgerissen waren, um sie wehrlos zu machen! Wir verstehen wohl, daß der Jagdhund vor Verletzung geschützt werden soll, aber damit bricht die Behauptung, daß man ein wehrhaftes Tier zum Abrichten benötige, haltlos in sich zusammen. Es zeugt nicht von Können und Mut des Hundes, eine durch Hunger, Durst und Pferche zum Tode ermattete Katze umzubringen, es zeugt aber für seinen Meister Mensch von einer grenzenlosen Gefühlsrohheit. . . .“

Am Schluß seines Aufsatzes berichtet Lambert Müller über ein großes Mordfest in Obernburg bei Aschaffenburg, auf dem zahlreiche Hauskatzen, Enten, denen die Flügel beschnitten waren, und junge Füchse von Hunden zerfleischt wurden. Dieses Fest dauerte drei Tage. Fast alle gewürgten Tiere wurden nicht von den Hunden totgebissen, sondern nach schweren Verletzungen mit Knüppeln totgeschlagen. Da das Fest während der Schulferien stattfand, sahen zahlreiche Kinder dem grausamen Morden zu. — Sanitätsrat Dr. Lorenz in Aschaffenburg erstattete gegen sämtliche Mitglieder des Vereins, der das Würgen veranstaltet hatte, Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft. Die Tierquäler wurden aber freigesprochen.

Aus Ludwigshafen erhielt der „Verein gegen Vivisektion“ in München einen Bericht über ein Katzenwürgen, das am 17. April stattfand. 40 Katzen wurden dabei gehetzt, gewürgt und angeschossen. „An diesem entsetzlichen Schauspiel weideten sich, mit kurzen Unterbrechungen, eine Anzahl Unmenschen ungefähr neun Stunden lang. Das Schreien und Jammern der unglücklichen Tiere hörte man in weitem Umkreise.“

Ebenso grauhaft wie das „Katzenwürgen“ sind einige andere Jagdbräuche. Wer sie kennenlernen und an ihrer Bekämpfung mitarbeiten will, bestelle unsere Schrift **„Die Verwerflichkeit des Jagdvergnügens, insbesondere der Hetzjagden“** von Magnus Schwantje, Preis 60 Pf. — Ein Flugblatt über die Jagd versenden wir kostenfrei.

Eintausend Dollar und eine goldene Medaille als Lohn für nutzlose Tierquälereien.

Ein Preisausschreiben der „Fédération Dentaire Internationale“ (Internationaler Zahnärzte-Verband) im Haag (Holland) erregt seit einigen Wochen in vielen Ländern lebhaftes Empörung in weiten Kreisen.

Jeder Bewerber um den Preis soll an wenigstens zwei Hunden folgende Experimente unternehmen. Es sollen zunächst an drei Zähnen des Unterkiefers die Nerven entfernt und die leeren Kanäle mit einem

gefährlichen Eitererreger (Streptococcus) infiziert werden, der menschlichen Zähnen entnommen und dessen Giftigkeit für Hunde festgestellt sein muß. Außerdem werden in gleicher Weise noch zwei Zähne des Oberkiefers infiziert. Diese Zähne sollen dauernd unbehandelt bleiben. Die Zähne des Unterkiefers werden jedoch verschlossen. Bei den unteren Zähnen soll nach 3 Monaten mit der Behandlung begonnen werden. Nach einundeinhalb Jahren sollen die Tiere getötet und das Untersuchungsmaterial der weiteren Bearbeitung zugeführt werden. Als Preis werden 1000 Dollar und eine goldene Medaille versprochen.

Zuerst hat unser Mitglied Zahnarzt Dr. Charmack in Berlin-Steglitz öffentlich gegen diese Aufforderung zur massenhaften Verübung grauenhafter und nutzloser Tierquälereien protestiert. In der Monatsschrift „Tierrecht und Tierschutz“ und mehreren andern Zeitschriften, sowie in einigen Tagesblättern veröffentlichte er Aufsätze, in denen er die Qualen, die den Hunden durch diese Versuche bereitet werden, schilderte und die Entbehrlichkeit solcher Vivisektionen nachwies. In einem dieser Aufsätze sagte Dr. Charmack: „Jeder Laie weiß, welche unerträglichen Qualen schon ein einziger vereiterter Zahn verursachen kann. Man stelle sich nun einmal vor, daß es sich bei diesen armen, wehrlosen Tieren nicht um einen einzigen vereiterten Zahn, sondern um eine ganze Reihe von Erkrankungen handelt, die teilweise sogar unbehandelt bleiben sollen. Diese Grausamkeit ist dabei ganz überflüssig, da der sehr zweifelhafte Erfolg dieses barbarischen Verfahrens auf Menschen nicht ohneweiters anwendbar ist. Selbstverständlich wird durch die Unsumme qualvollster Schmerzen auch die sowieso schon dürftige Nahrungsaufnahme behindert oder ganz unterbunden. Es kommt also zu den fürchterlichsten Schmerzen noch die entsetzlichen Qualen des Hungers hinzu. Da als Köder der schnöde Mammon in Gestalt von 1000 Dollar und eine goldene Medaille winken, kann man sich leicht ausmalen, wie viele sich zwecklos auf die bedauernswerte Kreatur stürzen werden. Der normal empfindende und kultivierte Mensch hat den Wunsch nach Eingreifen des Staatsanwaltes. Leider fehlen gesetzliche Grundlagen hierzu. So bleibt nichts weiter übrig, als den entrüsteten Protest in alle Welt hinauszuschreien. Ich glaube, daß es noch aufrechte und tierliebende Männer giebt, die diesen Aufschrei nicht nur vernehmen, sondern sich auch bemerkbar machen. Es muß dahin gewirkt werden, daß das ganze Preisausschreiben wieder rückgängig gemacht wird.“

Bald nach der Veröffentlichung der Aufsätze von Charmack haben auch andere Fachgelehrte die in dem Preisausschreiben beschriebenen Versuche als grausam und nutzlos verurteilt. So hat unser Mitglied Zahnarzt Ludwig Fliegel in Zürich, einer der verdienstvollsten Vivisektionsgegner der Welt, das folgende Urteil veröffentlicht:

„Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus halte ich diese Tierversuche für völlig wertlos. Vom tierschützerischen Standpunkt aus sind sie wegen ihrer Grausamkeit aufs schärfste zu verurteilen. . . . Es ist eine erwiesene Tatsache, daß Hunde schwer zu chloroformieren sind. Giebt man ihnen genug Chloroform, dann sterben sie oft plötzlich. Da der Experimentator nicht gern die Tiere auf diese Weise verliert, ist auch die Narkose danach. Will man aber die Anästhesie anwenden durch

Einspritzung einer Lösung in den Kiefer, so ist es durchaus nicht sicher, daß das wirkt. Beim Menschen geht das Anbohren der Zähne und Herausnehmen der Nerven oft schmerzlos auf diese Weise. In andern Fällen zeigt sich beim gleichen Verfahren gar keine Wirkung, sodaß man zur Tötung der Nerven mit Einlagen greifen muß. Bei den gefesselten Hunden würde aber einfach weitergemacht. — Wie kann ferner von ‚humanem‘ Vorgehen die Rede sein, wenn die Hunde Wurzelhautentzündung bekommen, nicht nur an einem, sondern an mehreren Zähnen! Wie schnell hat ein Mensch genug davon, und wie mancher kommt in die Sprechstunde und sagt: eine solche Nacht möchte er nicht noch einmal durchmachen! Durch die Entzündungen ist auch das Kauen und daher die Nahrungsaufnahme erschwert. — Das Preisausschreiben der F. D. I. bezweckt eine unnütze, grausame Tierquälerei.“

Aber nicht nur Vivisektionsgegner, wie die genannten Zahnärzte, sondern auch Mediziner, die den Tierversuch für unentbehrlich halten, haben dem Preisausschreiben die Berechtigung abgesprochen. Dr. med. W. Schweisheimer veröffentlichte in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ einen langen Aufsatz, dem die folgenden Stellen entnommen sind:

„Ein Preisausschreiben bedeutet stets einen erheblichen Anreiz zur Durchführung von Arbeiten. Die sichere Folge wird sein, daß an zahlreichen Stellen Versuche an Hunden durchgeführt werden, wo das sonst nicht geschehen wäre. . . . Und viele Hunderte oder Tausende von Hunden werden jetzt nur deswegen geopfert, weil das Preisausschreiben Veranlassung dazu giebt. . . . An keiner Stelle des Preisausschreibens ist davon die Rede, daß die Versuche nur von Ärzten durchzuführen sind. Versteht sich das von selbst? Die Veranstalter des Preisausschreibens werden sich vielleicht wundern, von welchen Seiten sie Arbeiten zur Prüfung eingereicht bekommen werden. . . . Die Wahl der Form des Preisausschreibens ist einer Leichtherzigkeit und Unüberlegtheit entsprungen, wie sie eben letzten Endes einer das Tier nicht achtenden Gesinnung als selbstverständlich vorkommt. Diese Einstellung der Selbstverständlichkeit zu bekämpfen, ist ein Hauptverdienst der Tierschutzverbände; sie rütteln die Gewissen auf, sie bewirken eine Umstellung im Denken, sie machen auch allzu Leichtherzige vorsichtiger, weil die Öffentlichkeit heute Interesse an dem nimmt, was hinter geschlossenen Laboratoriumstüren vor sich geht. . . . Das Preisausschreiben fordert auf zum Tierversuch an beliebiger Stelle, es wirbt, es lockt, es ist eine abscheuliche Animiergeste zur Opferung unnötiger Opfer. Und darum stimmen wir mit den Tierschutzverbänden überein in der Forderung: solche Preisausschreiben sollten nicht gestattet sein. Wir wollen nichts von ihnen mehr hören, ob sie nationalen oder internationalen Ursprungs sind, ob sie Dollars zum Preis geben oder eine ehrende Erwähnung. Wir wollen ein schärferes Gewissen!“

Der Direktor des Instituts für Tierpathologie an der Universität München, Professor Dr. med. et med. vet. h. c. Theodor Kitt schrieb in den „Münchener Neuesten Nachrichten“:

„Das Preisausschreiben . . . hat mit Recht große Entrüstung bei allen hervorgerufen, welche Tierversuche auf das nur unbedingt Notwendige beschränkt wissen wollen. Jeder wird dem von Zahnarzt

Dr. Charmack dazu Geäußerten beipflichten. Es ist etwas anderes, ob man einen angefaulten, vereiterten Zahn anbohrt und schmerzstillend behandelt, oder ob man in kerngesunde Zähne mit der Bohrmaschine eindringt, das nervenreiche Zahnmark mit Eiterung verursachenden Spaltpilzen impft und füllt, um weiterhin zuzuschauen, wie die Ansteckung an dem von Schmerzen gepeinigten Tier weitergeht. . . . Ob man bei den geplanten Versuchen zu einer für den Menschen verwertbaren Heilmethode gelangt, ist sehr fraglich. Das Hundegebiß und die Gegenwirkung des Fleischfresserkörpers gegen Spaltpilze, die beim Menschen eine krankmachende Rolle spielen, hat Unterschiede, der Versuch seine Fehlerquellen. . . . Indes widerstrebt es dem mitempfindenden Menschen überhaupt, Versuche genannter Art vorzunehmen. Wenngleich die Operation durch schmerzbetäubende Mittel gemildert werden kann, durch Unterbrechung der Nervenleitung die Schmerzempfindung vielleicht auf längere Zeit hintangehalten wird, sind die weiteren Krankheitsfolgen des Eingriffs dem Tiere eine Qual. Der Versuch wird, weil das Tier voraussichtlich kaum mehr Nahrung zu sich nehmen wird, eher zur Verhungerung als zu einem wissenschaftlichen Ergebnis führen. Das Suchen nach bakterienvernichtenden Heilmitteln pflegt man zuvörderst an Bakterienkulturen im Reagenzglas zu bewerkstelligen. . . .“

Auch in Holland, Frankreich, England, Österreich und andern Ländern haben Tierschützer öffentlich gegen dieses Preisausschreiben protestiert.

Es ist zweifelhaft, ob es gelingen wird, die Zahnärzte-Fédération zu veranlassen, das Preisausschreiben zurückzuziehen. Nach den heute geltigen Gesetzen können in den meisten Ländern die Tierversuche, zu denen das Preisausschreiben auffordert, nicht bestraft werden. Nutzlos werden aber die Proteste gegen das Preisausschreiben gewiß nicht sein. Denn die Ärzte, die derartige Tierquälereien verüben oder gutheißen, ersehen aus diesen Protesten, daß weite Kreise über diese Greuel empört sind, und sie müssen deshalb befürchten, daß sie viele Kunden verlieren, wenn sie fortfahren, solche Schindereien auszuführen oder zu dulden. Diese Furcht vor einem Rückgang ihres Geschäftes wird ihrem Trieb zum Tierquälen ein wenig entgegenwirken. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Aufsätze über dieses Preisausschreiben manche Menschen, die auf die Gesetzgebung großen Einfluß ausüben und die bisher glaubten, daß sie die Bekämpfung verwerflicher Tierversuche Fachleuten überlassen müßten, zu der Einsicht bringen werden, daß es ihre Pflicht ist, an den Bestrebungen zur Abschaffung oder wenigstens zur Einschränkung der Vivisektion teilzunehmen.

Wer unsere Schriften noch nicht kennt,

wird gebeten, uns um kostenfreie Zusendung von Flugblättern zu ersuchen. — Gegen vorherige Zahlung von 1 Mark liefern wir 12 Flugblätter, die Nummern 21 und 23—24 unserer „Mitteilungen“ (zusammen 64 Seiten) und 12 Klebemarken.

Bund für radikale Ethik, e. V.

Berlin W 15, Düsseldorfer Straße 23. — Postscheckkonto Nr. 56771.

Verlag: Bund für radikale Ethik, e. V., Berlin W 15. — Verantwortlich für die Redaktion: Magnus Schwantje, Berlin W 15. — Druck: Globushaus G. m. b. H., Berlin W 8.